

beiden Schwerpunkte sind im gedruckten Konferenzbericht der insgesamt 49 wissenschaftlichen Beiträge erhalten geblieben. Die Referate sind in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht.

Die in Greifswald und Danzig gehaltenen Vorträge sind nicht thematisch, sondern alphabetisch nach den Namen der Referenten geordnet. Zusätzlich sind drei weitere Beiträge aufgenommen worden. Besonders zahlreich und informativ sind Berichte über Musiksammlungen, die seit der Wende von 1989/90 immer stärker erschlossen und benutzt werden; nicht alle können genannt werden, doch sind einige herauszuheben: Gregor Andersson, Zur Telemann-Überlieferung im Ostseeraum; Gerhard Croll, Forschungen zu Christoph Willibald Gluck im Ostseeraum – Ergebnisse und Desiderata; Ute Schwab, Musiksammlungen in Schleswig-Holstein. Einzelne wichtige musikalische Quellen des Ostseeraumes werden untersucht, so von Jan Janca (Olivaer Orgeltabulaturen), Elżbieta Wojnowska (Danziger Handschriften der 1. Hälfte des 17. Jhs.), Monika Szczygiel (Menuetti für Cembalo in Danzig). In den meisten Referaten wird über einzelne Komponisten, über Werkgruppen einzelner Komponisten oder ihre Beziehungen zu einer anderen Musiker-Persönlichkeit – etwa über Heinrich Dorn, Balthasar Erben, Balthasar Christian Freißlich, Johann Christoph Kaffka, Georg Simon Löhlein, Hermann Raupach, Jean Sibelius – bzw. zu einem bestimmten Ort berichtet; auf Carl Hanks Musik zur „Hochzeit des Figaro“ von 1788 in der Schleswig-Holsteinschen Landesbibliothek Kiel, vor Dittersdorf und Mozart, macht Ute Schwab aufmerksam (S. 439). Einige international kaum bekannt gewordene zeitgenössische Komponisten werden vorgestellt wie z. B. Kalevi Aho, Erkki Jokinen, Bronius Kutavicius, Magnus Lindberg, Krzysztof Olczak, Konrad Palubicki, Eva Synowiec und Jukka Tiensuu. Obwohl in diesem Band keine umfassende, schlüssige Übersicht gegeben wird, so sind eine Menge Nachrichten und Mitteilungen über wenig Bekanntes oder sogar Unbekanntes zu finden.

Die Umschreibung *Musica Baltica* scheint etwas großzügig ausgelegt und zum Teil synonym mit Ostseeraum verwendet worden zu sein. Und was hat Carl Farinas Violinspiel mit baltischer Musik zu tun? Im betreffenden Referat wird ein Bezug jedenfalls nicht angesprochen. Daß einige in Deutschland publizierte Literatur in Polen nicht oder kaum bekannt zu sein scheint, ist zwar bedauerlich, aber verständlich. Aber auch die in Bromberg (Bydgoszcz) herausgekommene Reihe *Musica Antiqua. Acta scientifica* (ab 1966) wird von polnischen Kollegen nicht, sondern lediglich von dem Kieler Ordinarius Friedrich Krummacher zitiert und herangezogen. Diese Reihe scheint allerdings insgesamt wenig eingeführt zu sein.

Mainz

Hubert Unverricht

Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien. Verhandlungen des IX. Symposions in Würzburg vom 28. bis 30. Oktober 1991. Hrsg. von Joachim Köhler unter Mitwirkung von Gundolf Keil (Schlesische Forschungen, 7; Veröff. des Gerhard-Möbus-Instituts für Schlesienforschung an der Universität Würzburg, Bd. 9.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1997. 299 S. 23 Abb. i. T. (DM 72,–.)

Die Weiterentwicklung der neueren Ansätze zur Heiligenforschung, die stärker auf den Verehrungsaspekt und die Funktionalisierung von Heiligen abheben, könnte zu regionalen Profilen in der Geschichte der Heiligen und ihrer Verehrung führen. Wo Interessen bei der Förderung von Heiligenverehrung sichtbar werden, ist anzunehmen, daß sich länderspezifische Besonderheiten herauskristallisieren, die ihrerseits dem Heiligenkult eine regionale Färbung verleihen. Faßt man die seit dem Mittelalter zu beobachtende „Entstehung“ eines Landes als umfassenden Prozeß auf, so dürfte darin der Heiligenverehrung ein eigener Abschnitt zu widmen sein. Hier könnte das modische Postulat einer „kulturwissenschaftlichen“ Vorgehensweise in der Tat fruchtbar zu ma-

chen sein. Am Beispiel Schlesiens, dessen Heilige seit dem 19. Jh. intensiv erforscht werden, zeigt sich, daß der Weg zu einer integrativen Erforschung der Polyfunktionalität von Heiligen auf verschiedene Schwierigkeiten stößt. Einige davon macht dieser Band deutlich: Die Verklammerung der Aspekte von Heiligkeit ist ohne eine theoretisch anspruchsvolle Fundierung nicht zu leisten (vgl. den „Versuch einer Typisierung der Heiligen“ von Joachim Köhler, S. 9–18), und zum anderen sind die den Kult und die Funktion von Heiligen betondenden Forschungsprämissen, die für das Mittelalter heute weithin akzeptiert sind, für die Zeit des 20. Jhs. offenbar noch ein Problem. Wissenschaft schlägt hier leicht in Hagiographie um; und die Beiträge von Joachim Köhler und Elisabeth Otto zu Edith Stein (S. 239–251 und 253–261) sowie von Paul Mai zu Bernhard Lichtenberg (S. 263–283) unterscheiden sich im Ansatz denn auch gravierend von Studien, wie sie z. B. Winfried Irgang für das Mittelalter oder Jan Harasimowicz für die Zeit der Reformation beisteuerten.

Werner Marschall, „Mittelalterliche Heiligenkulte in Schlesien“ (S. 19–30), resümiert die deutschsprachige Forschung zum Thema anhand von Fragen zu den Kirchenpatrozinien, zur liturgischen Verehrung und schließlich zu den Heiligengestalten selbst. Winfried Irgang, „Die politische Bedeutung der Heiligen im Mittelalter (Wenzel, Adalbert, Stanislaus, Hedwig)“ (S. 31–50), gelingt der Brückenschlag von der Heiligen- zur Landesgeschichte, und die Instrumentalisierung von Heiligen für die Kirchenpolitik (siehe Gregorianische Reform), die Innenpolitik (siehe Staatssymbolik) und die Außenpolitik (siehe Bündnispolitik) tritt deutlich hervor. Ewald Walter, „Anmerkungen zu Leben und Verehrung der hl. Hedwig, Herzogin von Schlesien“ (S. 51–67), präsentiert interessante Detailstudien zur Wohnung der hl. Hedwig in Trebnitz, zu Hedwigs Geißelung und Grabgewand, zur Grabstätte und anderen kultisch relevanten Aspekten. Rudolf Walter, „Gregorianische Choralgesänge zur Verehrung der hl. Hedwig“ (S. 69–112), bietet die Edition eines Reimoffiziums zum Fest der hl. Hedwig aus der Zeit um 1350, dazu zahlreiche Abb. Romuald Kaczmarek und Jacek Witkowski, „Reliquien und Reliquiare. Ausprägungen des Hedwigs-Kultes“ (S. 113–146), verfolgen den Weg der Hedwigsreliquien bis in die frühe Neuzeit, der mit seinen Stationen beim böhmischen König (Karl IV.) und bei schlesischen Herzögen zugleich einen Beleg für die Funktionalisierung der Heiligen darstellt. Jakub Kostowski, „Die Verehrung des hl. Johannes von Capestrano in Schlesien. Zeugnisse der spätgotischen Malerei“ (S. 147–170), erhellt eindrücklich anhand von Bildzeugnissen des späten 15. und frühen 16. Jhs. die bewußte Verknüpfung der Selbstdarstellung des Inquisitors und antihussitischen wie antijüdischen Predigers Capestran (gest. 1456) mit dem zeitgenössischen Ordensbruder und Volksprediger Bernhardin von Siena (mit dem ihn die Verbreitung der Namen-Jesu-Verehrung verband). Jan Harasimowicz, „Evangelische Heilige? Die Heiligen in Lehre, Frömmigkeit und Kunst in der evangelischen Kirche Schlesiens“ (S. 171–216), demonstriert meisterhaft die stufenweise Abkehr von Luthers kompromißloser Verurteilung der Heiligenverehrung hin zu einem genuin evangelischen *locus de Sanctis*, der eng mit der Christusverkündigung in Beziehung gesetzt wurde und somit dem Heiligengedenken in Predigtexempla, Gedichten und Bildern eine Bresche schlug. Jan Kopiec, „Der gottgefällige Alexius von Beuthen – ein unbekannter Heiliger“ (S. 217–221), macht in knappen Strichen auf einen Heiligen der Reformationszeit aufmerksam. Hubert Unverricht, „Wallfahrts- und Heiligenlieder in Schlesien. Musik zur Heiligenverehrung“ (S. 223–238), unternimmt die verdienstvolle erste Sichtung des Materials zum Thema, das sich vom Mittelalter bis zu Günter Bialas erstreckt und schöne Anknüpfungspunkte an die Ausführungen von Harasimowicz bietet (Melodien der Marienlieder auch im evangelischen Orgelspiel, S. 236f.).

Sollte mit diesen „trans-konfessionellen“ Zügen von Heiligenverehrung ein Spezifikum schlesischer Kultgeschichte (zumindest der Neuzeit) berührt sein? Scheint doch

gerade in Schlesien der Heiligenkult und seine Propagierung eine synthetisierende Potenz gewesen zu sein, die auf der Ebene der großen Politik ebenso wirkte wie auf derjenigen des Kulturschaffens oder der Volksfrömmigkeit. Dem (mit einem Personen- und Ortsregister ausgestatteten) Band dürfte auch wegen seiner Anregungen für weiterführende Arbeiten ein Platz als Standardwerk zur Heiligenverehrung in Schlesien sicher sein.

Konstanz

Thomas Wunsch

Wojciech Jaworski: Ludność żydowska w województwie śląskim w latach 1922–1939. [Die jüdische Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien in den Jahren 1922–1939.] Verlag Śląsk. Katowice 1997. 168 S., zahlr. Tab. i. T., dt. Zufassung.

In seiner Anlage reiht sich Wojciech Jaworskis Buch, die überarbeitete Fassung seiner Warschauer Dissertation von 1991, ein in den Kreis all jener wesentlich sozialgeschichtlich orientierten Untersuchungen zur jüdischen Regional- und/oder Lokalgeschichte, die in den letzten Jahren in Polen in größerer Zahl erschienen sind. Behandelt wird die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien, die im Sommer 1922 aus dem Polen angegliederten Teil Oberschlesiens und dem Ostteil des Teschener Schlesien entstanden ist und bis 1939 bestanden hat. Nach einer kurzen Einleitung (S. 7–12) und einem informativen Rückblick auf die Geschichte der Juden im Gebiet der nachmaligen Wojewodschaft Schlesien bis 1922 (S. 13–28) liefert der Vf. im eigentlichen Hauptteil seiner Untersuchung, in elf Kapiteln, streng diachron vorgehend, eine minutiöse sozialgeschichtliche Analyse. Ausgehend von den sich mehrfach wandelnden demographischen Verhältnissen (S. 32–51) und der Berufs- und Einkommensstruktur der jüdischen Gesellschaft (S. 52–62), über den Anteil der Juden am Wirtschaftsleben (S. 63–68) und ihre Berufsverbände (S. 69–75), ihre politischen Parteien (S. 76–97) und gesellschaftlichen Organisationen (S. 98–102) und die Entwicklung der jüdischen Religionsgemeinden (S. 103–118) bis hin zum Bildungs- (S. 119–131), Gesundheits- und Sozialwesen (S. 132–135), der Kulturarbeit und Presselandschaft (S. 136–142) und den Sport- und Wanderklubs werden alle Aspekte des Themas eingehend untersucht.

Gestützt allenthalben auf umfangreiches Dokumenten- und oft unveröffentlichtes Archivmaterial, breitet J. eine gewaltige Menge an Daten und Fakten aus und macht den Leser mit einer Fülle von Personen und Institutionen bekannt; allein die jeweiligen statistischen Angaben machen in jedem Kapitel einen erheblichen Teil aus. In der Summe entsteht so das Bild einer jüdischen Gesellschaft, die im Lauf der Jahre durch abwechselnde Immigration und Emigration in ständiger Veränderung begriffen war, einer Bevölkerung, die, zum Teil assimiliert, in der Vielfalt ihrer politischen Orientierungen der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft kaum nachstand, ihren spezifischen Platz in Wirtschaft und Gesellschaft hatte und aufgrund ihrer religiös-kulturellen Differenz allenthalben als eigener Teil der Gesellschaft nicht nur erkennbar blieb, sondern – so J.s Ausgangs- und Schlußthese zugleich – „infolge der in der Wojewodschaft Schlesien in der Zwischenkriegszeit eingetretenen demographischen, sozialökonomischen und politischen Wandlungen“ ein „starkes Gefühl des Andersseins“ bewies und ein „jüdisches Nationalbewußtsein“ ausbildete (S. 9). Vergleichsweise wenig erfährt man freilich von den inneren Verhältnissen der jüdischen Gesellschaft, von ihrem geistig-kulturellen Leben, vom religiösen ganz zu schweigen. Dabei wäre es sicher gleichermaßen lohnend gewesen, z. B. im Kapitel über die Religionsgemeinden auch über ihre unterschiedlichen denominativen und halachischen Orientierungen zu informieren. Als eingehende Beschreibung der einstigen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien in der Zwischenkriegszeit füllt die vorgelegte Arbeit gleichwohl eine Lücke in der bisherigen historiographischen Literatur und verdient nicht zuletzt deswe-